

**KATHARINA  
WILL ES WISSEN**

Von einer Spanienreise hatte mein Mitbewohner B. einen Schinken mitgebracht. Einen riesigen, luftgetrockneten Schinken, der bereits auf dem Küchentisch stand, als ich einzog. Nach einigen Monaten hatte ich mich daran gewöhnt, neben einem Schweinefuß zu frühstücken. Weniger aber an die Haare, die B. im Waschbecken verteilte oder an F.s Camembert-Tage, an denen es penetrant roch. Könnte ich wählen, würde ich in eine WG mit Tim Mälzer und Meister Propper ziehen. Die haben beide wenig Haare und riechen gut! Mit wem sie gern zusammen wohnen würden, habe ich Studenten bei der Privatimmervermittlung gefragt.

*Katharina Fuhrin (24) lebt und studiert in München.*

## Mit wem würden Sie gern zusammen wohnen?



**Hannah Ziegler**  
zurzeit Praktikantin

„Ich finde die Elektro-Band Enter Shikari toll und würde gerne mit Sänger Roughton Reynolds zusammen wohnen. Dann könnten die immer bei uns in der Wohnung proben! Wahrscheinlich würde es zwar saumäßig aussehen, aber wir könnten uns sicher eine Putzfrau leisten.“



**Alex Bartels**  
Jura-Student

„Ich suche einen un-gänglichen und anpas-sungsfähigen Mitbewo-ner, der außerdem hilf-sbereit und tatkräftig ist. So wie Superman! Der ist als Vielflieger ja auch viel unterwegs – das wäre optimal. Und im Pri-vaten ist er als Buchhal-ter doch bestimmt auch eher ein ruhiger Typ.“



**Thomas Hillmeier**  
Jura-Student

„Klasse wäre John Gris-ham, weil er bestimmt immer etwas Spannendes zu erzählen hat. Ihm geht es um diverse Anlie-gen, die mich ebenfalls interessieren, und er scheint ziemlich zwetof-fen zu sein. Sonderbe-handlungen würde es aber für ihn nicht geben. Putzen müsste er auch.“



**Julius Wreschriok**  
BWL-Absolvent

„Ich könnte mir keine bessere als meine Mit-bewohnerin vorstellen. Es ist unkompliziert. Wir sind beide weder zu pin-gelig noch zu unordent-lich und pflegen ein Mit-telung aus gemeinsamen Aktivitäten und Ruhe-phasen. Beim Zusam-menwohnen kommt es nicht aufs Äußere an!“



**Teresa Merk**  
Studentin der Tiermedizin

„Jennifer Aniston wäre bestimmt eine gute Mit-bewohnerin. Die macht im Film den Eindruck, dass sie ein herzlicher Mensch ist. Ich bin aber auch sehr zufrieden mit meiner jetzigen Mit-bewohnerin. Ich freue mich jedesmal, wenn ich heimkomme. Vor allem, wenn sie gebacken hat!“

**LEUTE IN  
DEUTSCHLAND**

**Sylvie van der Vaart** (31), Ehefrau von Fußballstar **Rafael van der Vaart**, möchte nach ihrer schweren Krebserkrankung und einer Chemotherapie ein zweites Kind. Sie sagte laut „Bild“-Zeitung: „Ich liebe meinen Sohn **Damián** jetzt noch mehr als vorher und würde ihm gerne ein Geschwisterchen schenken.“ Sie will sich auch bald mit anderer Frisur zeigen: „Meine Haare werden nach der Chemo wieder wachsen. Dann ist mein Haarteil passé.“ ap



**Rosemarie Fendel** und **Suzanne von Borsody**.

**Suzanne von Borsody** und **Rosemarie Fendel**, Tochter und Mutter, sind beide Schauspielerinnen – doch zeigen sich so gut wie nie gemeinsam in der Öffentlichkeit. Am Sonntagabend machten sie eine Ausnahme und präsentierten in der Komödie im Bayerischen Hof „Die Poetin Mascha Kaléko – Ein Kaleidoskop ihres Lebens in Gedichten“. Zu Musik trugen sie Gedichte der Schriftstellerin vor. Neuland für TV- und Kinodarstellerin Borsody, die in München lebt, dort aber noch nie auf der Theaterbühne stand. Nun ist sie auf den Geschmack gekommen: Vielleicht gibt es eine Wiederholung. Foto: Schneider-Press

**LEUTE IN  
ALLER WELT**

**Sarah Ferguson** (50), Ex-Schwiegertochter der Queen, hat wochenlange Spekulationen über ihren finanziellen Ruin wütend zurückgewiesen. „Ich bin nicht ruiniert, ich werde weder pleitegehen noch aufgeben“, sagte „Fergie“ begleitet von einem Faustschlag auf den Tisch dem Magazin „Hello“. Sie sei zwar durch harte Zeiten gegangen, aber ein Bankrott wäre dabei nur der einfachere Weg gewesen. „Am Ende kämpfe ich immer.“ Das Aus ihrer US-Lifestyle-Firma Hartmoor hinterließ der Herzogin von York einen Schuldenberg von 600 000 Pfund. Sie habe zuvor ihr gesamtes Vermögen in die Firma gesteckt. Das Magazin soll ihr 50 000 Pfund gezahlt haben, damit diese zu ihrem runden Geburtstag aus ihrem Leben auspackt. dpa



**Rod Stewart** (64), Rocksänger, unternimmt auf seinem neuen Album „Soulbook“ eine Reise in die Vergangenheit. Die Cover-songs seien eine Hommage an Lieder seiner Jugend in den 60ern – glückliche Tage mit viel Sex, wie er sagte. Drogen seien für ihn kein Thema gewesen. „Ich hab’ mal ein Glas Wein getrunken.“ Er ergötze sich anders: „Ich möchte es, viel Sex zu haben. Ich konnte gar nicht alle Angebote wahrnehmen.“ Foto: ddp

**Doris Dörrie** achtet auf ihren Atem, **Ottmar Hitzfeld** hat gelernt, im Moment zu leben, und **Dieter Hildebrandt** nützt zur Therapie die Bühne. In dem Buch des Psychologen **Louis Lewitan** erzählen Prominente, wie sie den Stress meistern.

VON SONJA GIBIS

Manchmal ist die Kunst, gelassen zu bleiben, besonders schwierig. Zum Beispiel, wenn man mit einem Kabarettisten über Gelassenheit sprechen will, der aber gerade gar nicht gelassen ist, weil er sich von der Politik allein gelassen fühlt. Selbst der Münchner Psychologe **Louis Lewitan** musste mitunter tief durchatmen, um sich von den rhetorischen Sprüngen seines Gastes **Dieter Hildebrandt** nicht stressen zu lassen. Eingeladen hatte er den beliebten Bühnenkünstler, um in einem Gespräch im Hotel Bayerischer Hof sein Buch zu präsentieren. Titel: „Die Kunst, gelassen zu bleiben.“

Lewitan begibt sich darin auf die Suche nach Strategien, um einem Hauptübel unserer Zeit beizukommen: dem Stress. In 32 Interviews erfährt der Leser, wie Prominente mit Druck und Anspannung zurecht kommen. Ausnahme-Alpinist **Reinhold**



Sein Psychiater ist die Bühne: **Dieter Hildebrandt** (r.) und 31 weitere stresserprobte Prominente erzählen in dem Buch des Münchner Psychologen **Louis Lewitan** (oben), wie sie es schaffen, gelassen zu bleiben. Bei der Buchvorstellung gab der Kabarettist eine Kostprobe seiner Art, humorvoll Stress abzubauen. FOTOS: MARCUS SCHLAF

**Messner** erzählt, wie er in der anarchischen Welt der Berge die „überwältigende Emotion, jederzeit umkommen zu können“, positiv wendet. Trainer-Legende **Ottmar Hitzfeld** schildert, wie er zuhause in seiner „eigenen Burg“ den Fußball auch mal drauflässt. Die inzwischen an Krebs verstorbene Schauspielerin **Barbara Rudnik** spricht darüber, wie die Krankheit sie gelehrt hat, mit sich selbst weniger zu hadern. „Die Bühne ist mein Psychiater.“ So lautet der Kom-



mentar von Hildebrandt. Denn könnte er seinen Ärger nicht auf der Bühne ablassen, zum Beispiel jetzt über die ersten krummen Schritte der neuen Koalition, dann wäre er wirklich gestresst.

Doch bevor der 82-Jährige wieder auf der Kabarettbühne zu mehr Gelassenheit finden kann, ist erstmal Showtime im Bayerischen Hof: Selbst zwei unbesetzte Stühle spielen mit. Hildebrandt wechselt die Sessel so rasch wie die Themen. Lewitan versucht, seinen Gast auf ein paar

Punkte seines psychologischen Konzepts festzuzurren. Doch der Kabarettist büchst immer wieder aus. Er flacht lieber über seine Neigung, sich vorzumachen, nicht beruhen zu sein, als über die Bedeutung von Authentizität zu sinnieren – was ihm ein spontan serviertes Glas Weißwein einbringt. Lieber als über seine Angst zu sprechen, den Faden zu verlieren, raubt er seinem Gesprächspartner mal rasch denselben.

Doch gerade das ist Hildebrandts wichtigster Stresskil-

ler: der Humor. Im spielerischen Gespräch schillert durch, was der Psychologe lieber in Thesen fasst. So gilt auch für den Kabarettisten: Gelassen sein – das heißt auch, unverstellt sein. Selbst wenn das möglicherweise zur Folge hat, dass man bei einer Diskussion eingeladen wird – nur weil man der Intendantin jüngst ins Gesicht gesagt hat, dass man sie nicht leiden kann. Denn wer unverstellt ist, hat zumindest einen Gegenwärtiger: sich selbst.

Auch wer sich zugesteht,

Fehler zu machen, ist gelassener. „Das Publikum ist geradezu erlöst, wenn man einen Fehler macht“, erzählt Hildebrandt lachend. Vielleicht aus Freude über etwas Menschlichkeit in der sonst perfekt zurechtgeschnittenen Medienwelt. Ein Gegner von negativem Stress ist auch der Sinn: „Die Menschen gehen besser gelaunt aus meiner Vorstellung heraus, als sie gekommen sind – wenn das nicht sinnvoll ist!“

Freude bringt dem Kabarettisten auch das Gespräch mit Menschen, die er mag. So sehr mag, dass ihn ein Wärmegefühl durchdringt und die Pupillen weit werden davon. Und manchmal vermeidet er Stress, indem er von Dingen einfach nichts wissen will, zum Beispiel vom Chatten und Twittern und Surfen.

Hildebrandts Liebe gehört den Büchern, die er während langer Bahnfahrten durchblättert und deren Duft er einatmet. Gerade ist es ein Wälzer des französischen Autors **Victor Hugo**: „Les Misérables“. „Ich nehme mir dafür die Zeit“, sagt er. Denn zur Gelassenheit gehört für ihn vor allem, sich eines zu leisten: Dann Zeit zu haben, wenn es ihm wichtig ist.

**Buchtipps**

**Louis Lewitan**: „Die Kunst, gelassen zu bleiben. Den Stress meistern – Erkundungen bei den Besten“, Verlag Ludwig, 19,95 Euro.

## Luder, Lieder und Lokalpolitik

Das bayerische Political „Machtlos“ von Winfried Frey in Neuburg an der Donau ist frisch, frech und bodenständig – und voller Musik

VON CHRISTINE ULRICH

Was ist das für ein Stück, in dem goldene Kartoffeln verliehen werden, bei einer Sexszene schallend gelacht wird, blitzgescheite Putzfrauen über Datenmissbrauch referieren und **Johannes Rau** zitiert wird? So ein Werk kann nur von einem Schlitzohr wie **Winfried Frey** stammen. Mit „Machtlos“ bringt der Schauspieler (auch als **Erwin-Huber**-Double am Nockherberg bekannt) zurzeit im Stadttheater Neuburg an der Donau sein eigenes „Bayerisches Political“ auf die Bühne, das Grenzen auslotet und das Publikum jubeln lässt.

Dabei ist das Thema ernst: Bürgermeister **Karl Glöckl** hat es im Wahlkampf auf der Altdorfer Kartoffelwoche plötzlich mit einem Gegenkandidaten zu tun. Was nun? Die Räder der Intrigenspinnerei laufen heiß. Mit seinen Wahlkampf Helfern Gscheid und Gschmackig und Praktikantin **Tanja Rehfeldt** erinnert er eine Strategie, um den Gegner auszuschalten: die Daten von dessen Chipkarten manipulieren, ihm Pornofilm-Bestellungen und Genital-Herpes andichten. Nur haben sie die Rech-



**Liebe, Verbrechen und Politik**: Die Praktikantin (**Teresa Rizos**) kämpft um Macht, der Journalist (**Winfried Frey**) um Pressefreiheit, der Bürgermeister (**Andreas Borchering**) um sein Amt und seine Frau (**Petra Auer**) um Anstand (v.l.). FOTOS: DOMINIK WEISS

nung ohne die Leute gemacht, die Anstand bewahrt haben. Hintergrund ist die Geschichte von „Spargelpapst“ **Josef Plöckl**, der als Schrobenhauser Bürgermeister wegen Amigo-Affären aus dem Amt flog. Die realen Bezüge tauchen dezent, aber deutlich auf. So in Glöckls Schlafzimmer, wo **Andreas Borchering** (bekannt als **Günther-Beckstein**-Double) und **Petra Auer** als fantastisches Bürgermeisterpaar traumhafte Diskussionen führen. Sie wirft ihm seine ganzen Verfehlungen vor: zugeschante Bauaufträge, eine

Liebesaffäre, und zum Stichwort Spargelpapst macht sich Borchering fast nackt. Und verteidigt sich: Er müsse eben Kompromisse machen, während sie noch Ideale habe.

Freys Figuren menscheln so, wie er es wollte. Hier steht nicht Gut gegen Böse, sondern persönliche Schwächen gegen moralische Werte. Der Bürgermeister ist halt ein Depp und seine kluge Frau die eigentliche Regentin. Frey gibt den schmuddeligen, aber aufrechten Reporter **Pepe Schneider** und **Teresa Rizos** als Praktikantin ein wunderbar be-



rechnendes Luder. Ein Brüller ist die Sexszene auf dem Schreibtisch – die buchstäblich bis zum Höhepunkt ausgekostet wird. Und doch jugendfrei und politisch bleibt: wenn Borchering den Akt verzögert, weil er die Kondomhülle – als Hommage an die Neuburger Müllpolitik – partout in die Alutonne werfen will. Die überzeichneten Figuren führen vor, was Macht mit Menschen macht. Frey moralisiert nicht dumpf, sondern kreiert frisches, freches, bodenständiges Political mit wilden Einfällen:

eine zünftige Eingangsszene, Einspielungen echter Politikerlügen – und viel Musik im Revue-Stil. Das Salonorchester **Cassablanka** spielt Melodien der 20er und 30er, und Frey dichtet um: „Ein Team, wir sind ein Team“. Rizos chansonniert rauchend „Mein Herz geb’ ich nicht her“, Frey dreht zu „Ich bin so verliebt“ einen Kleiderständer im Arm, und am Ende singt der Chor: „Wähler, geh’ an die Urne.“

Das ist die Botschaft, nachdem **Werner Rom** eine flammende Beerdigungsrede gehalten hat – gegen Gesetzmä-

cherei fern vom Menschen, totale Überwachung und für ein neues Miteinander.

Profi- und Amateurdarsteller bilden eine Einheit, die Choreografie (**Julia Christeiner**) fetzt, das Bühnenbild (**Sepp Reichart/Daniela Spenninger**) ist so schlicht wie gewitzt, und Freys Sohn **Simon** zündet das Spotlight meist pünktlich. So verfliegen zwei Stunden. Nur dass der zweite Teil arg vollgepöft ist: Liebeswirren, Schlägerszenen, Mediendiskussion, Mord, Beerdigung, Kandidatenwechsel – Frey sprudelt über vor Ideen. Andererseits schafft er sich durch diese Beschleunigung auch Handlungsfäden vom Hals, die für seine Kern-aussage nicht relevant sind.

Die steckt im Zitat von Alt-bundespräsident **Rau**: „Wir dürfen unseren Kindern nicht vorgaukeln, die Welt sei heil“, so das neue Stadtoberhaupt, „aber wir sollten in ihnen die Zuversicht wecken, dass die Welt nicht unheilbar ist.“

**Weitere Aufführungen**

„Machtlos“ im Stadttheater Neuburg an der Donau: 30., 31. Oktober, 1., 6., 7., 8. November, Karten: 0 84 31/55 2 41.